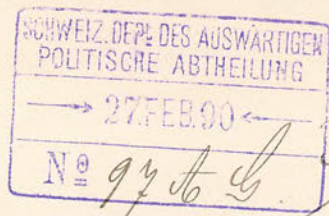


Schweizerische Gesandtschaft.



Berlin, den 24 Februar 1890.

Persönlich und Confidentiell

Hochgeachteter Herr Bundesrath!

Ueber die Audienz beim Kaiser, vom letzten Samstag, 1 Uhr, zu welcher ich um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr durch ein Telegramm eingeladen wurde, beehre ich mich Ihnen in Ergänzung meines Telegramms vom Samstag Abend Folgendes zu berichten:

Der Kaiser empfing mich mit dem Bemerkten, er habe mich in dieser Weise zu sich bitten lassen, weil er Werth darauf gelegt habe, mir ohne

Herrn Bundesrath Droz
in Bern.

Schweizerisches
BUNDESARCHIV 114



Verzug seine Freude über die Eröffnungen
auszusprechen, welche ich dem Grafen
Bismark auf Grund eines Telegramms
meiner Regierung Freitag Nachmittags
gemacht habe. Diese Nachricht habe
ihn um so angenehmer überrascht, als
ein Telegramm des H. v. Bülow vom
Donnerstag ihm habe befürchten lassen,
müssen, der Bundesrath sei zu der
bestimmten Ansicht gelangt, daß es ihm
nicht möglich sei, seinem, des Kaisers,
Wunsche zu entsprechen; er bitte mich,
dem Bundesrathe telegraphisch seinen

herzlichen Dank auszusprechen und auch zu betonen, daß derselbe, der Bundesrath, ihm durch sein Entgegenkommen einen außerordentlich großen Dienst erwiesen habe, den er lange nicht vergessen werde. Er zähle jetzt bestimmt auf das Zustandekommen der Berliner-Conferenz; einige wenige Regierungen haben sich allerdings noch nicht bestimmt ausgesprochen. England werde Vorbehalte machen.

Ob sich die französische Regierung werde entschließen können, der hiesigen Einladung Folge zu leisten, vermöge er

zur Zeit noch nicht zu beurtheilen.

Er hoffe indes, daß man schließlich auch von Paris eine im Prinzip zustimmende

Antwort erhalten werde. Auch dort dürfte

man ^{zwar} zweifelsohne Vorbehalte machen. Diese

Vorbehalte beunruhigen ihn, den Kaiser,

aber nicht; es werde Mittel und Wege

geben, denselben Rechnung zu tragen.

Es sei ein großer Irrthum, wenn man

ihm die Absicht zuschreibe, eine inter-

-nationale Regelung des Normal arbeits-

-tages zu veranlassen. Er habe ausschließlich

den Maximal = und nicht den Normal-Arbeitstag

in's Auge gefasst; indes sei ihm an der Aufrechterhaltung dieses Verhandlungspunktes durchaus nicht so viel gelegen, wie da und dort angenommen zu werden scheine. Er mache sich überhaupt über das unmittelbare Ergebniss der Konferenz keine Illusionen, glaube aber anderseits denn doch, dass die Berathungen über die Sonntagsarbeit und über die Frauen- und Kinderarbeit zu praktischen Resultaten führen könnten. Die zuständigen Abtheilungen des Staatsraths werden nun diese Woche an die Arbeit gehen und, wie er

hoffe, in 3-4 Tagen dieselbe zu Ende führen. Intern beabsichtige er in der Weise vorzugehen, daß er den neuen Reichstag - derselbe, fügte er scherzend bei, scheint freilich nicht sehr gut auszufallen - baldmöglichst zusammentreten lasse und ihm auf Grund der Berathungen des Staatorathes eine Vorlage etwa betreffend Sonntags und Frauen und Kinderarbeit zukommen lasse. Er glaube annehmen zu dürfen, daß solchen Vorlagen gegenüber auch die erheblich stärker gewordene sozialdemokratische Fraktion des neuen

Reichstags sich nicht ablehnend verhalten werde.

„ Sie glauben gar nicht,“ bemerkte er wörtlich, „ wie mir die Sache schwer gemacht worden ist. Ich empfand denn auch in den letzten Tagen in hohem Grade das Bedürfniss, auf anderem Boden Erholung von diesen unerquicklichen geistigen Anstrengungen zu suchen und mich im Freien zu zerstreuen. Und da habe ich mich dann, wie Ihnen schon bekannt sein wird, letzten Donnerstag plötzlich entschlossen, die ganze Berliner-Garnison zu allarmiren und bin selbst etwa 4 Stunden im Freien

zu Pferd gesessen, um aus eigener Anschauung
ein zuverlässiges Bild über den Erfolg einer
solchen außerordentlichen Maßnahme zu
erhalten. Ich kehrte sehr befriedigt nach
Hause zurück. Nach kaum 2 Stunden waren
alle allarmierten Truppenkörper in ihre
Rendez-vousstellungen auf dem Tempelhofer-
felde eingerückt. Was mich namentlich sehr
befriedigte, war der Umstand, daß die Ver-
schmelzung zwischen den von früher übrig-
gebliebenen Mannschaftsbeständen und den
im Herbst eingetretenen Rekruten sich als
vollzogen erwies. Die von mir befohlenen

„ Gefechtsübungen im Regimentsverband haben
 „ dies klar zu Tage treten lassen. Es wurde mir
 „ gemeldet, die öffentliche Meinung habe anfänglich
 „ diese Allarmirung als mit den Reichstagswahlen
 „ in Verbindung stehend aufgefaßt. Das ist indeß völlig
 „ unzutreffend. Als ich den Befehl zur Allarmirung
 „ gab, dachte ich auch nicht im Geringsten daran,
 „ daß an diesem Tage gewählt werde.“

In meiner Erwiderung auf den Anfangs.
 Pafus der Kaiserl. Eröffnung gab ich meiner Freude
 über die erfolgte Verständigung Ausdruck. Ich betonte,
 wie der Bundesrath von Anfang an lebhaft gewünscht
 habe, dem Wunsche des Kaisers wenn immer thunlich

zu entsprechen, wie ihm aber der Umstand, daß eine größere Anzahl von Regierungen die Berner Einladung in Principe schon angenommen hatten die Sache erschwert habe und wie ich Grund habe die letzte Meldung des H. v. Bülow einem Mißverständniß zuzuschreiben, da die Mittheilungen, welche ich successive von Ihnen erhalten und zwar auch noch diejenigen vom letzten Mittwoch keineswegs dahin lauten, der Bundesrath habe die bestimmte Empfindung, daß die Möglichkeit, dem Wunsche des Kaisers zu entsprechen, unbedingt ausgeschlossen sei. Ich fügte dann noch bei, der Bundesrath habe mit Rücksicht auf obige Schwierigkeiten nur noch den

Versuch machen wollen, eine Verständigung auf andern
Wege und zwar durch die „repartition des travaux“ der
beiden Conferenzen herbeizuführen, etc.

Nach dem Schlusse der Audienz wurde ich
dann von dem Kaiser in den Eßsaal geführt und
wieder zur Kaiserl. Familientafel zugezogen.

Er sprach mit mir, während des Essens, wieder
viel über die Schweiz und bemerkte u. A., er habe kürzlich
die Aufnahme eines Schweizer-Offiziers, Namens Perrot,
in die deutsche Armee genehmigt.

Ich erwiderte, der Fall sei mir bekannt und fügte
bei, der Kaiser möge mir gestatten, noch besonders zu betonen,
welch hohen Werth wir darauf legen, daß uns auch

in Zukunft wieder gestattet werden möchte,
schweiz. Offiziere für ein Jahr zu dauernden
Commando's nach Deutschland zu entsenden.

Nach dem Diner wurde im Empfangssalon
im Beisein der Kaiserin, noch der Cafe' eingenommen
und dann lud der Kaiser uns (mich, zwei
andere Gäste und seine Adjudanten) zur Cigarre
in sein Arbeitszimmer ein, woselbst er mir,
mit Hilfe einer Reliefkarte von Mittel-Afrika,
die Entwicklung der Colonisationsbestrebungen
von Deutschland und der andern in Frage
kommenden Staaten, in sehr anschaulicher
und feinnüthiger Weise darlegte. Er bekundete

hierbei eine erstaunliche Beherrschung der
 Frage in allen ihren Details und ließ einige
 köstliche Bemerkungen fallen über die Velleitäten
 England's Deutschland hindernd in den Weg
 zu treten, mit dem Beifügen, Deutschland werde
 sich aber nicht von dem vorgesteckten Ziele abdrängen
 lassen und eventuell eine Behandlung, wie
 sie Portugal wiederfahren sei, entschieden zurückweisen.

Um 3 1/2 Uhr zog sich alsdann der
 Kaiser zurück.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrath, die
 erneuerte Versicherung meiner ausgezeichneten
 Hochachtung.

Ihr ergebener:

Moth